LESEPROBE AUS:

James Thurber, Philip Waechter
Ein Mond für Leonore
oder Die Kunst, das kleine Glück zu finden
Übersetzt aus dem Englischen von Ditte Bandini, Giovanni Bandini

40 Seiten
ISBN: 978-3-8363-0017-9

© Sanssouci Verlag, München 2007

sanssouci

Es war einmal eine kleine Prinzessin, die lebte in einem Königreich am Meer und hieß Leonore. Sie war zehn Jahre alt und ging auf die elf zu. Eines Tages erkrankte Leonore, weil sie zu viele Himbeertörtchen gegessen hatte, und musste das Bett hüten.

Der Hofmedikus kam zur Prinzessin und maß ihre Temperatur und fühlte ihren Puls und ließ sie die Zunge rausstrecken. Der Hofmedikus war besorgt. Er schickte nach dem König, Leonores Vater, und der König kam.

»Du kannst alles haben, wonach dein Herz begehrt«, sagte der König. »Gibt es etwas, wonach dein Herz begehrt?«

»Ja«, sagte die Prinzessin. »Ich will den

Mond haben. Wenn ich den Mond haben kann, dann werde ich wieder gesund.«

Da der König eine ganze Menge kluge Männer hatte, die ihm immer alles beschafften, was er haben wollte, versicherte er seiner Tochter, dass sie den Mond haben könne. Dann ging er in den Thronsaal und zog an einem Glockenzug, dreimal lang und einmal kurz, und prompt trat der Großkämmerer in den Saal.

Der Großkämmerer war ein großer, sehr beleibter Mann, der eine dicke Brille trug, durch die seine Augen doppelt so groß aussahen, wie sie wirklich waren. Dadurch sah der Großkämmerer doppelt so klug aus, wie er wirklich war.

»Ich will, dass du mir den Mond beschaffst«, sagte der König. »Die Prinzessin will den Mond haben. Nur wenn sie den Mond haben kann, wird sie wieder gesund.«

»Du hast den Mond gemacht«, sagte der Hofnarr. »Das ist der Mond.«

»Aber der Mond«, sagte der Hofgoldschmied, »ist 500 000 Meilen weit weg, und er besteht aus Bronze und ist rund wie eine Murmel.«

»Das meinst du«, sagte der Hofnarr und ging mit dem Mond davon.

Der Hofnarr brachte der Prinzessin Leonore den Mond, und sie war überglücklich. Am nächsten Tag war sie wieder gesund und konnte aufstehen und in den Garten spielen gehen.

Aber des Königs Sorgen waren noch nicht vorüber. Er wusste, dass der Mond in dieser Nacht wieder am Himmel leuchten würde, und er wollte nicht, dass die Prinzessin Leonore ihn sah. Denn dann hätte sie gewusst,

mit so vielen Lichtfunken erfüllen, dass es taghell wird, und die Prinzessin Leonore wird den Mond nicht sehen können.«

Bei diesem Vorschlag geriet der König in einen derartigen Zorn, dass er anfing, auf und ab zu hüpfen.

»Feuerwerk würde die Prinzessin wach halten«, sagte er. »Sie würde überhaupt nicht zum Schlafen kommen und wieder krank werden.« Also schickte der König den Hofmathematikus weg.

Als er wieder aufsah, war es draußen dunkel, und der helle Rand des Mondes lugte gerade über den Horizont. Schrecklich erschrocken sprang der König auf und läutete nach dem Hofnarren. Der Hofnarr kam in den Saal gehüpft und setzte sich zu Füßen des Throns.

»Was kann ich für dich tun, deine Majestät?«, fragte er.

»Keiner kann etwas für mich tun«, sagte der König kummervoll. »Der Mond geht wieder auf. Er wird in das Schlafzimmer von Prinzessin Leonore leuchten, und da wird sie

wissen, dass er noch immer am Himmel ist und dass sie ihn nicht an einem goldenen Kettchen am Hals trägt. Spiel mir was auf deiner Laute vor, etwas sehr Trauriges, denn wenn die Prinzessin den Mond sieht, wird sie bestimmt wieder krank.«

Der Hofnarr klimperte auf seiner Laute.

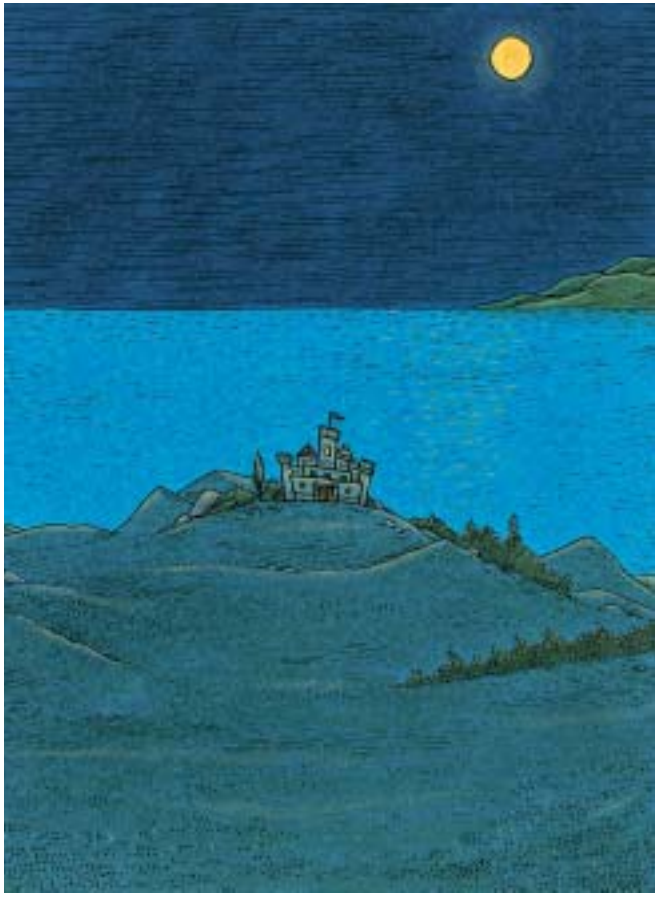
»Was sagen deine klugen Männer?«, fragte er.

»Ihnen fällt keine Lösung ein, wie man den Mond verstecken könnte, ohne der Prinzessin Leonore damit zu schaden«, sagte der König.

Der Hofnarr spielte, ganz leise, ein weiteres Lied.

»Deine klugen Männer wissen alles«, sagte er, »und wenn sie den Mond nicht verstecken können, dann kann man ihn nicht verstecken.«

Der König stützte wieder den Kopf in die Hände und seufzte.



Lust auf mehr?

Weitere Informationen zu diesem Titel,
eine bequeme Bestell-Möglichkeit
und viele wunderbare Geschenk-Ideen
finden Sie unter www.sanssouci-verlag.de

sanssouci